MAI 2023

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 236 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Schön

Ihr:e Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

Schönheit im Wandel
Schönheit auf der Straße
Schönheit als Währung?

6

Schöner Schein
Wer schön ist, hat es im Leben leichter. Aber schön ist nicht gleich schön. Unser Autor Georg Wimmer hat sich auf eine Spurensuche begeben und über den Wandel von Schönheit über Raum und Zeit recherchiert.

Thema: **SCHÖN**

4 **Was ist schön?**
Cartoon

5 **Betrachterbetrachtung**
Frage des Monats

6 **Schöner Schein**
Der Druck, schön zu sein

10 **Blumen statt Zeitung**
Straßenzeitungsverkäufer als Floristen

12 **Attraktiv ist das neue Schön**
Die wahre Währung im Netz

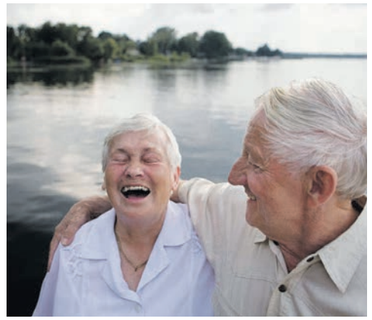
14 **Miteinander**
Demenz geht uns alle an

10

Blumen statt Zeitung
Der Curbside Chronicle in Amerika hat es geschafft, aus einer kleinen Idee ein großartiges Start-up zu machen.

12

Attraktivität zählt
Sie ist schön, schlau und erfolgreich. Unsere Autorin Michaela Hessenberger hat sich mit der Influencerin Sarah Baumgartner getroffen.



14

Demenz geht uns alle an
Die Initiative Konfetti im Kopf hat es sich zum Ziel gesetzt, Salzburg zu einer demenzfreundlichen Stadt zu machen.

22

Autor trifft Verkäuferin
Sebastian F. Gutmann im Gespräch mit Andrea Hoschek.

27

Apropos-Rezept
Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S. kocht gern für andere.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

15 **Edi Binder**

16 **Andrea Hoschek**

17 **Laura Palzenberger**

18 **Luise Slamanig**

19 **Evelyne Aigner**
Georg Aigner

20 **Narcista Morelli**
Sonja Stockhammer

21 **Sonia M.**

AKTUELL

22 **Autor trifft Verkäuferin**
Sebastian F. Gutmann traf Verkäuferin Andrea Hoschek

24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Mai?

25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 **Kolumne: Monika Pink**
Leserin des Monats

27 **Apropos-Rezept**
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

28 **Apropos-Kreuzworträtsel**

29 **Redaktion intern**
Impressum

30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Jörg Hörz

31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Editorial

SCHÖN

Liebe Leserinnen und Leser!

Was ist schön für Sie?

Und was löst Schönheit in Ihnen aus?

Im Mittelalter pflegte man beim Bau von Kirchen eine kleine Unregelmäßigkeit einzubauen, um damit deutlich zu machen, dass der Mensch nichts Vollendetes schaffen könne, denn dies sei dem Göttlichen vorbehalten. Dennoch ist dieses Streben nach Schönheit – oft gepaart mit der Suche nach Perfektion – in allen Kulturen eingeschrieben.

Unser freier Autor Georg Wimmer hat sich in der Titelgeschichte auf eine Spurensuche quer durch die Jahrhunderte begeben und herausgefunden, dass der Körper zu allen Zeiten als eine Art Baustelle begriffen wurde, an der ständig gearbeitet werden muss. Nach dem Motto: Habe ich erst einmal dieses Körperideal erreicht, werde ich glücklich sein. „Schönheit ist ein Versprechen auf Glück“, hat der französische Schriftsteller Henri Stendhal dieses Sehnen formuliert (S. 6–8).

Und tatsächlich lassen schöne Dinge, Begegnungen, Erlebnisse und Wesen unser Herz höherschlagen. Die Verkäufer:innen der amerikanischen Straßenzeitung Curbside Chronicle haben ein Lächeln in die Gesichter ihrer Kundschaft gezaubert, als sie begannen, Tulpen, Rosen und Nelken an ihrem Standplatz zu verkaufen. Mittlerweile hat sich ein eigenes Blumengeschäft mit Lieferservice daraus entwickelt (S. 10/11).

Für Verkäuferin Andrea Hoschek ist die Natur eine der größten Kraftquellen. Sie schildert im Gespräch mit Buchhändler Sebastian Gutmann, weshalb diese auch ihre größte Lehrmeisterin ist (S. 22/23).

Über das Thema Schönheit schreibt auch Sonia Maier. Sie ist unsere erste Schreibwerkstatt-Stipendiatin. Da die Schreibwerkstatt ausschließlich für unsere Verkäuferinnen und Verkäufer als Schreibforum gedacht ist, haben wir uns entschlossen, einmal pro Jahr einer schreibinteressierten Person die Möglichkeit zu geben, sich schreiberisch zu erproben (S. 21).

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung
Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen
Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Schönheit ist ein großes Wort und für jeden meint es etwas anderes. Unsere Autorin hat nachgefragt.

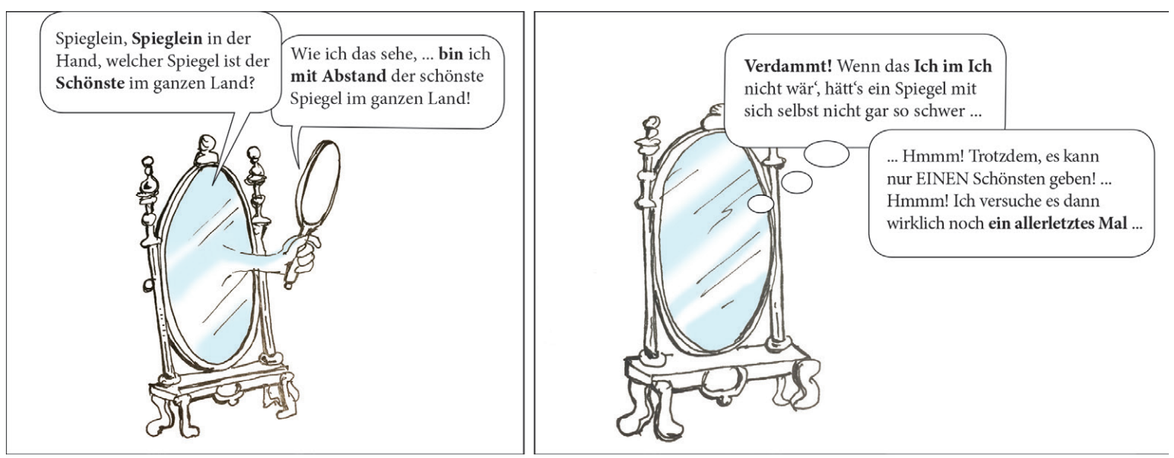
© Schuchter/Stimmer/Kleiner/Ostry/Kaiser

WAS IST SCHÖN?

von Tine May

Schönheit liegt im Auge des Betrachters, sagt ein Sprichwort. Und tatsächlich: Was dem einen wunderbar gefällt, das bewirkt beim anderen lediglich ein Schulterzucken oder aber stößt gar auf Ablehnung. Bei einer Umfrage im Bekanntenkreis habe ich mich darum einmal umgehört: Was finden die Menschen denn schön? Lachen, sagte einer wie aus der Pistole geschossen. Meine Kinder und Enkelkinder und eine Familie zu haben, eine andere. Auch Empathie und sich authentisch miteinander auszutauschen, wurde genannt. Rasch kristallisierte sich bei der Umfrage heraus: Das soziale Miteinander ist wichtig. Das Gefühl von Schönheit wird mit Glück assoziiert und Glück ist wiederum, wie man sagt, am schönsten, wenn man es teilt. Eine weitere Antwort kam von vielen der Befragten: Natur. „Wenn ich durch die Natur spaziere, denke ich mir oft: Wow, ist das schön. Die Farben, die Ruhe, alles“, so ein Bericht. Ein anderer Befragter schrieb mir per Handy: „Dass ich gerade in der Frühlingssonne am Gaisberg sitze.“ Dass die Nähe zur Natur von vielen Menschen als schön und erfüllend empfunden wird, ist wohl kein Zufall – immerhin stammen wir aus genau dieser, sind ein Teil davon. Was ist nun das Fazit meiner kleinen Umfrage? Ich würde sagen: Wer einen schönen Tag erleben möchte, schnappt sich am besten einen oder mehrere liebe Menschen – und schwingt sich mit ihnen hinaus ins Grüne. Ich wünsche viel Freude dabei!

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



BETRACHTERBETRACHTUNG

© iStock/ bestdesigns

von Hans Steininger

Österreich ist schön, sagen die Gipfelstürmer in der Höheneuphorie. Das Burgenland ist auch schön, sagen die Radfahrer ohne Motor.

Der Sportreporter kommentiert beim Boxen ein k.o. als Folge eines schönen linken Hakens. Der Getroffene sieht das, weil er nichts mehr sieht, anders. Ein erster Platz im Wettbewerb ist vom obersten Podest aus schön, sehr schön. Der zweite schon nicht mehr so, gilt grade noch als „eh schöner Erfolg“. Für die Schönheit Mensch gibt es die Kriterien der biometrischen Vermessung. Die kommt bisweilen ganz ohne bezwingende Attraktivität aus. Was für die betroffene Person auch wieder nicht so schön ist.

Und dann gibt es noch die Schönheit, die von innen kommt. Ist oft nicht so einfach zu erkennen.

Ganz schön verworren alles.

Frage des Monats Mai

Was finden Sie schön?

Titelstory

SCHÖNER SCHEIN

Wer schön ist, hat es im Leben leichter. Doch in der Welt der manipulierten Bilder steigen die Erwartungen. Der Druck, bestimmten Schönheitsidealen zu entsprechen, nimmt zu.

von Georg Wimmer

Schönheit bestimmt unser Leben vom Anfang bis zum Ende. Wir freuen uns über ein schönes Baby, eine schöne Hochzeit oder eine schöne Leich. Schönheit ist die Währung in Sachen Erotik und Sexualität. Sie beschreibt die großen Lebensziele, wenn wir von der schönen Wohnung oder vom schönen Urlaub träumen. Schöne Kinder bekommen in der Schule bessere Noten. Als Erwachsene können sie vor Gericht mit milderen Strafen rechnen, treffen auf mehr Hilfsbereitschaft und erhalten um 10 Prozent höhere Gehälter. Dieses sogenannte Attraktivitäts-Stereotyp ist in der Wissenschaft gut dokumentiert. Männer werden demnach schon als intelligenter und erfolgreicher eingeschätzt, wenn sie nur in Begleitung einer schönen Frau auftreten. Wer schön ist oder diesen Anschein erweckt, hat es im Leben leichter. Weniger gut erforscht ist, warum wir schönen Menschen andere positive Eigenschaften zuschreiben.

Schon in der Philosophie der Antike stand Schönheit immer in Verbindung mit dem Guten und dem Wahren. So entstand die Erwartung, dass schöne Menschen klüger sind oder sich sittsamer verhalten. Was sich als Trugschluss erwiesen hat. Der Glaube an das Gute im Schönen lebt aber fort, so der Philosoph Konrad Paul Liessmann: „Mit Schönheit ist fast immer die Hoffnung verbunden, dass sie tatsächlich das Glück im Sinne eines gelingenden Lebens bedeuten könnte."

Wer ist das schöne Geschlecht?

Charles Darwin war der Ansicht, dass sogar Tiere einen Sinn für das Schöne haben. Er beobachtete, dass in der Tierwelt meistens Männchen das schönere Geschlecht sind. Sie müssen auf sich aufmerksam machen durch große Hörner, Balztänze oder ein schickes Federkleid. Die Weibchen sehen dagegen häufig schlicht aus. Darwins Paradebeispiel ist der Pfau, der Weibchen mit seinem Federnrad beeindruckt. Männliche Pfauen, so seine Schlussfolgerung, müssen schön sein. Sonst wählen die Hennen andere als Partner für die Fortpflanzung.

Beim Menschen galt ebenfalls lange Zeit nicht die Frau als das schöne Geschlecht, sondern der Mann, so die Wiener Psychologin und Schönheitsforscherin Nora Ruck: „In der griechischen Antike wurde das Idealbild von Schönheit durch den Mann verkörpert." Auch

> „Lange galt nicht die Frau, sondern der Mann als das schöne Geschlecht."

später noch hätten Männer sich genauso herausgeputzt wie Frauen. Erst in der Moderne mit der Arbeitsteilung habe sich dies verändert, betont Ruck. Männer verdienten das Geld, Frauen repräsentierten das Haus. Dazu gehörte es auch, hübsch auszusehen.

Doch was ist überhaupt Schönheit? Im Laufe der Zeit haben sich die Vorstellungen davon ständig verändert. Schöne Frauen im alten Griechenland unterscheiden sich deutlich von jenen des Mittelalters, wo üppige Formen angesagt waren. Die Rubens-Frau wiederum hätte heute bei kaum einer Modelagentur eine Chance. Die sehr schlanke Frau als Objekt der Begierde ist historisch gesehen jedenfalls die Ausnahme. Und während sich ideale Körperformen in Afrika und Asien keineswegs decken, zeigen neuere Untersuchungen durchaus Gemeinsamkeiten über die Kulturen hinweg. Das überraschendste Ergebnis dabei: Es gibt offenbar einen Zusammenhang zwischen dem Durchschnittlichen und dem Schönen. Nicht das außergewöhnliche oder extravagante Gesicht gilt als attraktiv. Werden Testpersonen Fotos vorgelegt, so bewerten sie das unauffällige, regelmäßige Gesicht am besten.

Durchschnittlich schön

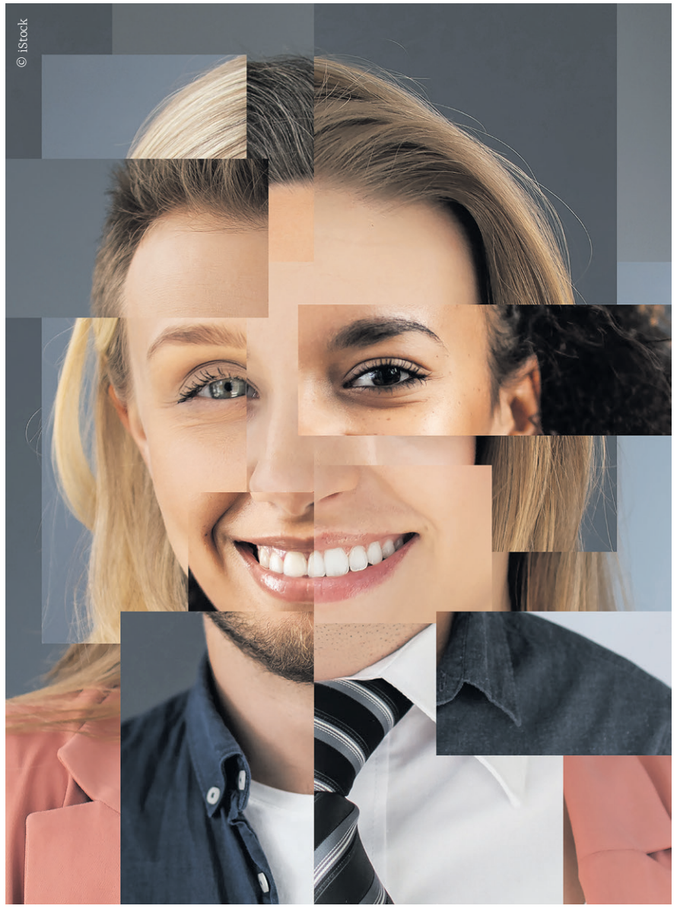
Die zweite Überraschung: Frauen und Männer haben sehr ähnliche Vorstellungen davon, wie ein schönes Gesicht beim anderen Geschlecht aussieht. Für männliche Testpersonen, die Frauen beurteilen, sind dies: große Augen, kleine Nase, kleines Kinn, hohe Wangenknochen, hohe Augenbrauen und ein offenes Lächeln. Frauen schätzen an Männern ganz ähnliche Faktoren – nur das Kinn darf kräftiger sein. Gemeinsamkeiten sind hingegen glatte Haut, Jugendlichkeit und symmetrische Gesichtszüge. Bei der Bewertung von Frauen spielt zudem das „Kindchenschema" eine Rolle. Große Augen und volle Lippen machen ein weibliches Gesicht noch anziehender.

„Wenn unser Beschützerinstinkt angesprochen wird, so wirkt sich das auch auf unser Schönheitsempfinden aus. Wir sind nicht nur sexuelle Wesen", sagt der Salzburger Fotograf Joachim Bergauer. Ein schönes Bild müsse letztlich unsere komplexe Gefühlswelt ansprechen. Eine Voraussetzung dafür sei Ebenmäßigkeit, so Bergauer. „Brad Pitt

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer
IST freier Journalist, Experte für Leichte Sprache und leitet für die Radiofabrik das Freie Radio Pinzgau.
SCHAUT Willkommen Österreich
HÖRT Young Krillin
LIEST täglich sein Horoskop und vergisst es wieder



© iStock

Das Ebenmaß spielt eine wichtige Rolle dabei, ob wir etwas als schön empfinden.

mit einem hängenden Auge würde keinen Menschen interessieren." Neben dem Ebenmaß spielen die richtigen Proportionen eine Rolle. Ein Gesamtkunstwerk ist immer mehr als die Summe von schönen Einzelteilen. Ein Umstand, den die plastische Chirurgie nicht übersehen darf. Cleopatras Nase im Gesicht von Angelina Jolie wäre eine glatte Fehlbesetzung. Damit Ebenmäßigkeit nicht langweilig wird, so Bergauer, brauche es aber einen „Störfaktor". Als Beispiel nennt er das bekannte Foto von einem afghanischen Mädchen mit grünen Augen, das um die Welt ging.

Das Versprechen von Glück

Eine der berühmtesten Definitionen von Schönheit findet sich in einer Fußnote. In seinen Reflexionen über die Liebe kommt der französische Schriftsteller Stendhal (1783–1842) zu dem Schluss, dass „Schönheit nur ein Versprechen von Glück" sei. Wobei die Betonung auf Versprechen liegt. Schönheit weckt Erwartungen, Begierden und Sehnsüchte, stellt aber nicht selbst dieses Glück dar. Sie lässt uns ahnen, dass es mehr gibt auf der Welt als Nützliches oder Unnützes. In der digitalen Welt ist Schönheit geradezu zur Pflicht geworden. Überall sehen wir Bilder von makellosen Menschen mit Vorbildwirkung. Erfolg und Liebe scheinen allein eine Frage des Aussehens. Wo es die Kosmetik nicht schafft, die Natur zu korrigieren, ist die Chirurgie zur Stelle. Fettabsaugung, Korrektur von Nase, Ohren, Wangen, Kinn, Busen und Po sind Routine geworden. Darüber hinaus geraten zunehmend Körperteile ins Visier, die – mit Ausnahme von Pornostars – nicht öffentlich gezeigt werden, wie Vulvalippen (Kürzung) oder Hodensack (Straffung). >>

Manipulierte Fotos sind im Netz mittlerweile allgegenwärtig, das Problem dabei: Sie wecken unerfüllbare Wünsche und Erwartungen.

Diktat von Männern

Der menschliche Körper war immer schon Träger von sozialen, erotischen und ästhetischen Botschaften, weiß die Grazer Soziologin Waltraud Posch. Trainiert und geformt, verziert, verhüllt und entblößt und nicht zuletzt operativen Eingriffen unterzogen. „Der Körper wurde von den Menschen zu allen Zeiten als Baustelle begriffen, an der ständig gearbeitet werden muss“, bringt es Posch auf den Punkt. Das Phänomen ist auch nicht auf westliche Kulturen beschränkt. Bei Völkern in Äthiopien oder Brasilien gelten handgroße Lippenteller als schön. Bei den Padaung im Nordosten von Thailand bekommen Mädchen von klein auf Metallringe um den Hals gelegt, um diesen zu strecken. In Japan und China galt bis ins 20. Jahrhundert der sogenannte Lotus-Fuß als besonders anmutig. Erreicht wurde das Idealmaß von bis zu zehn Zentimetern durch Knochenbrechen und extremes Abbinden der Füße im Kindesalter.

Es ist kein Zufall, dass besonders Mädchen und Frauen unter Schönheitsdiktaten leiden. Laut der Kulturwissenschaftlerin Elisabeth Lechner sei Schönheit ein Diktat der Männer, das der Unterdrückung von Frauen diene. Doch im Kapitalismus werde zunehmend auch von Männern erwartet, dass sie Zeit und Geld investieren, um ästhetische Erwartungen zu erfüllen. Werbung sowie Abnehm- und Modelshows rufen zur Körperarbeit auf. In Modelshows gewinnen jene Teilnehmer:innen, die am härtesten an sich gearbeitet haben – und nicht unbedingt die schönsten.

> „Schönheit ist nur ein Versprechen von Glück, nicht das Glück selbst.“

Neuer Trend Lookism

Als in den 1970er-Jahren die Attraktivitätsforschung einsetzte, befasste sie sich nicht nur mit der Frage, was Schönheit ausmacht. Man wollte überdies etwas entgegensetzen, wenn Menschen aufgrund der äußeren Erscheinung benachteiligt werden. Ein Trend, der heute als Lookism bezeichnet wird. Eine Maßnahme wäre etwa, dass digital bearbeitete Bilder in Modemagazinen als solche gekennzeichnet werden müssen, wie dies in Frankreich mit dem Photoshop-Gesetz schon der Fall ist.

Denn Faktum ist auch: Manipulierte Fotos wecken unerfüllbare Wünsche. Frauen fühlten sich nach dem Lesen von Frauenzeitschriften unwohl mit ihrem Körper, berichtete die Psychologin Nora Ruck. Männer, die häufig mit makellosen Frauenbildern konfrontiert werden, haben höhere Erwartungen an ihre eigenen Partnerinnen. Schön zu sein bereitet in unserer Gesellschaft Druck. „Körperliche Schönheit hat sehr viel damit zu tun, dass man sich mit den Augen der anderen sieht“, so Nora Ruck. „Wir haben vergessen, uns von innen zu sehen, und konzentrieren uns zu sehr darauf, welches Bild wir nach außen hin abgeben.“

Blumen statt Zeitungen

STRASSENZEITUNGSVERKÄUFER ALS FLORISTEN

Die amerikanische Straßenzeitung Curbside Chronicle aus Oklahoma hat es geschafft, aus einer kleinen Idee ein großartiges Start-up zu machen. Nach fast einem Jahr Vorbereitungszeit eröffnete im Dezember 2020 das Blumengeschäft der Straßenzeitung The Curbside Chronicle in der Innenstadt von Oklahoma City seine Tore. Das Projekt soll obdachlosen Menschen einen dauerhaften Arbeitsplatz und Wege aus der Obdachlosigkeit bieten.

Fotos: CURB SIDE Chronicle

von Nathan Poppe

Bereits seit 2016 stellt der Blumenverkauf eine feste Einnahmequelle der Straßenzeitung The Curbside Chronicle dar. Verkauften die Curbside-Verkäufer:innen anfangs Tulpen, Rosen und Nelken noch aus einfachen Kübeln neben ihrem Verkaufsstandplatz, hat sich inzwischen ein eigener Blumenladen etabliert. Damit hat Curbside Flowers nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch eine gute Möglichkeit gefunden, sozial benachteiligten Menschen Arbeit zu geben und gleichzeitig Kunden mit handgefertigten Sträußen, Bouquets und anderen floralen Schönheiten zu erfreuen.

Rund 12 Curbside-Chronicle-Verkäufer:innen absolvierten an der Universität von Oklahoma City Floristik-Kurse, um für die Blumenladen-Kundschaft schöne Sträuße binden zu können. Mitte Dezember 2020 konnte der Laden dank der Unterstützung sowohl durch die öffentliche Hand als auch durch Saatspenden der Oklahoma City Community Foundation, einer gemeinnützigen Non-Profit-Organisation, endlich eröffnen.

> „Einige Verkäufer haben die Zeitungen gegen Blumen eingetauscht.“

Curbside Flowers sieht aus, wie ein Blumenladen aussieht – ein traditionelles Geschäft, das täglich unter anderem auch Blumen im Umkreis ausliefert oder florale Gebinde für besondere Anlässe wie Hochzeiten, Galas oder Partys anfertigt. Eine Handvoll ausgewählter ehemaliger Verkäuferinnen und Verkäufer von The Curbside Chronicle hat den Verkäuferjob gegen den des Floristen eingetauscht und nutzt nun das neue Talent für die Anfertigung schöner, hochwertiger Sträuße, die online bestellbar sind. Die Neu-Florist:innen erhalten neben ihrer Tätigkeit im Blumengeschäft weitere berufliche Unterstützung, um sich für den Übergang in die Arbeitswelt fit zu machen.

Nathan Poppe ist derzeit als Redakteur für The Curbside Chronicle in Oklahoma tätig. Übersetzt von Adriane Dietrich, Trott-war. Mit freundlicher Genehmigung von The Curbside Chronicle und INSP.ngo.

Daraus wurde ein Start-up, das ehemaligen Verkäufer:innen die Möglichkeit gibt, als Florist:innen zu arbeiten.

Die Idee des Curbside Chronicle, Blumen auf der Straße zu verkaufen, ist mit den Jahren gewachsen.

INFO

CURB SIDE flowers

Mehr Info unter:
www.curbsideflowers.com

DIE WAHRE WÄHRUNG IM NETZ

Autorin Michaela Hessenberger hat sich mit der Influencerin Sarah Baumgartner getroffen. Im Gespräch erzählt diese über wahre Attraktivität, die Kraft der Schönheit und ihr Alphalöwin-Netzwerk.

von Michaela Hessenberger

Sie ist schön, schlau und erfolgreich: Sarah Baumgartner ist Influencerin und weiß, wie das Internet tickt. Beautyprodukte und Fashion sind ihre Welt. Doch Schönheit beginnt für sie nicht bei einem ausgeklügelten Make-up oder feinen Accessoires. „Ein selbstbewusster Mensch strahlt von innen. Von dort nimmt die Attraktivität ihren Ausgang“, sagt sie. Weil allerdings auch das Äußere in ihrem Leben eine Rolle spielt – sie ist Agenturgründerin, Netzwerkerin und Pressesprecherin in der Salzburger Landespolitik –, ergänzt die 27-jährige gebürtige Halleinerin: „Um die Persönlichkeit nach außen zu tragen, mache ich mir Gedanken, was die Stoffe und Farben meiner Kleidung aussagen und mit welcher Haarfarbe ich Statements setze.“ Wenn sie einen schlechten Tag mit mieser Laune habe, helfen ihr zwei Dinge, damit sie sich auch innerlich schnell wieder wohlfühlt. „An grauen Tagen bewusst zu hellen Farben zu greifen stimmt mich positiv und Parfums machen mich einfach glücklich.“

Auf Instagram, TikTok oder Snapchat sei Schönheit nicht mehr die starke Währung, die sie bis vor kurzem noch war. Auch im gerne recht oberflächlichen Internet werden die Ideale immer diverser, Abwechslung begeistert. „Das feiere ich! Es soll viele Facetten geben, denn für jede und jeden ist etwas anderes schön.“ Auf die Frage, wem sie gefallen möchte, antwortet Baumgartner, dass es ihr in erster Linie um sich selbst gehe. Ihre eigenen Unsicherheiten aus Teenagertagen habe sie – dank Internetpräsenz – überwunden. Dabei haben ihr Familie und Freundeskreis geholfen, denn über (vermeintliche!) Makel zu sprechen und von anderen zu hören, dass diese einen Menschen erst attraktiv machen, sei ein Augenöffner gewesen. Apropos Familie: Besonders schön findet Baumgartner ihre Oma. Sie schwärmt von deren Lachfalten und Altersflecken, die sich in die Haut gegraben haben. „Jede Linie spiegelt, dass diese Frau viel erlebt hat!“

Falten werden fürs Netz akribisch kaschiert. Sarah Baumgartner sieht es kritisch, dass Frauen für Plattformen wie Instagram hart und lange an perfekten Fotos von sich arbeiten. Digital mit Bildbearbeitungsprogrammen ebenso wie im echten Leben. Dabei sei jeder Frau selbst überlassen, welchen Preis sie für ihre ganz eigene Schönheit zu zahlen bereit ist, „aber Botox ist immer noch ein Nervengift und große medizinische Eingriffe sind immer noch Operationen“. Ob sie bei ihrem Online-Auftritt und ihren Fotos mit künstlichen Filtern nachhilft? Baumgartner wiegt den Kopf hin und her und sagt: „Selten. Und wenn, dann eher, um eine Aussage im Bild zu betonen.“

Foto: Evatrifft

STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST freie Journalistin, Texterin, begeisterte Netzwerkerin und Reise-Fan
FINDET Geschichten dann spannend, wenn Leute sie in ihr Leben und damit hinter Kulissen blicken lassen
LIEBT Seen, Salzburg und die Menschen um sie

> „Ein selbstbewusster Mensch strahlt von innen.“

Neben ihrer Arbeit als Influencerin hat die Salzburgerin ein Netzwerk, die Alphalöwinnen, gegründet. Rund 100 Frauen zählen zum neugierigen Umfeld, immer mehr werden Mitglieder. Die ideale Alphalöwin ist für Baumgartner „eine Frau, die mit anderen Frauen kann“. Will heißen: Gegenseitige Unterstützung ist Voraussetzung, um von Weiterbildung und informellen Treffen zu profitieren. Dafür sind Branche, Position, Erfahrung, Alter oder soziale Zugehörigkeit der Frauen kein Thema. Alle sind gern gesehen, wenn sie lernwillig, weltoffen und „sich voll bewusst sind, dass sie eine starke Meinung haben dürfen“. Baumgartner ist es gewohnt, vor vielen Menschen zu sprechen. Die Chance, ihre Sicht der Dinge beizutragen, ergreift sie ganz selbstverständlich.

Weil ein passender Kleidungsstil für Baumgartner wichtig ist („Damit erweise ich meinem Gegenüber den Respekt, dass ich mir die Zeit genommen habe, mich herzurichten!“), gibt es in Sachen Styling und Außenwirkung ein absolutes No-Go für sie – und das sind Jogginghosen außerhalb von Sport und Sofa. „Wer Kompetenz ausstrahlen will, sollte sich entsprechend kleiden. Das kann nämlich echte Vorteile verschaffen.“

Miteinander

KONFETTI IM KOPF

Was auf den ersten Blick nach Spaß, Feiern und guter Laune klingt, ist eine ernste und herausfordernde Angelegenheit. Hinter Konfetti im Kopf verbirgt sich eine Initiative, die sich dem Thema Demenz widmet.

von Ulli Hammerl

Foto: Michael Haggenmüller

Demenz verändert das Leben der Betroffenen sowie der Angehörigen enorm. Eine Beratung und Hilfe von außen können da sehr entlastend sein.

Wo habe ich denn bloß den Autoschlüssel liegen lassen? Was wollte ich noch einmal einkaufen? Und wann war doch gleich mein nächster Termin beim Arzt? Sicher hat sich jeder von uns schon einmal solche Fragen gestellt. Sie können ganz harmlos sein, aber auch Vorzeichen einer ernsten Krankheit: der Demenz. Es gibt wohl niemanden, der nicht jemanden kennt, den mit fortschreitendem Alter das Gedächtnis im Stich lässt.

Demenz ist ein Überbegriff für krankhafte Veränderungen im Gehirn. Mit 60 bis 80 Prozent ist Alzheimer die häufigste Form davon. Je nach Grad der Erkrankung reichen die Beschwerden von einer eingeschränkten Denk- und Orientierungsfähigkeit bis hin zur Veränderung der Persönlichkeit. Die genauen Ursachen sind bis heute nicht geklärt, die Wissenschaft geht aber davon aus, dass genetische Faktoren, der Lebensstil, aber auch Umwelteinflüsse eine Rolle spielen.

Konfetti im Kopf oder auch Honig im Kopf – so der Titel eines deutschsprachigen Films aus dem Jahr 2014 – trifft das Gefühl wahrscheinlich sehr gut. Als nicht direkt Betroffener kann man sich nur annähernd vorstellen, wie jemandem zumute sein muss, der merkt, dass im Kopf irgendwie alles durcheinandergerät und selbst die einfachsten Tätigkeiten gewaltige Kraftanstrengungen erfordern.

Laut einer Schätzung der WHO sind weltweit fast 50 Millionen Menschen von Demenz betroffen. In Österreich sind es 115.000 bis 130.000 Menschen, in der Stadt Salzburg rund 3.000 – Tendenz steigend. Und niemand ist davor gefeit. Demenz betrifft die pensionierte Verkäuferin genauso wie den kreativen Künstler, den netten Nachbarn genauso wie prominente Persönlichkeiten. So litten etwa auch Schauspielerin Rita Hayworth oder der ehemalige US-Präsident Ronald Reagan an Demenz.

Doch was tun, wenn der Kopf plötzlich nicht mehr so will, wie er soll?

Am allerwichtigsten ist es, nicht die Augen vor der Veränderung zu verschließen, sondern schon die ersten Alarmsignale ernst zu nehmen. Das betrifft nicht nur die Erkrankten selbst. Sich Hilfe zu holen ist auch für Angehörige ein wesentlicher Teil der Selbstfürsorge.

Hier schließt sich der Kreis zu „Konfetti im Kopf“. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, Salzburg zu einer demenzfreundlichen Stadt zu machen. Die Website gibt einen perfekten Überblick über alles Wissenswerte und Angebote rund um Demenz. Neben einer prägnant zusammengefassten Erklärung über das Krankheitsbild findet man hier einen Überblick über die ersten Warnzeichen und auch einen entsprechenden Fragebogen. Hat sich das Verhalten der Person verändert? Ist er oder sie ruhiger geworden, in sich gekehrt, traurig oder depressiv? Lebt er oder sie mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart? Leidet er oder sie an Schlafstörungen? Solche und ähnliche Fragen können rasch Klarheit bringen.

Im nächsten Schritt geht es darum, sich rasch professionelle Hilfe zu holen. Betroffene können sich etwa an die Demenzberatung des Diakoniewerks Salzburg wenden. Hier bekommt man neben der persönlichen Demenzberatung auch wertvolle Tipps zur Alltagsbewältigung. Ein tolles Angebot ist auch der Besuchs- und Begleitdienst des Roten Kreuzes. Geschulte Mitarbeiter:innen kommen regelmäßig ins Haus, um Zeit mit dem Erkrankten zu verbringen. Das kann das gemeinsame Blättern im Fotoalbum genauso sein, wie ein Spaziergang. Eine weitere Bezugsperson bringt nicht nur Farbe in den Alltag des direkt Betroffenen, sondern auch eine Entlastung für pflegende Angehörige. Letztere profitieren etwa auch von Selbsthilfegruppen, die sich regelmäßig zum Austausch treffen. Geteiltes Leid ist eben immer noch halbes Leid.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl
IST ein Morgenmensch
MAG einen entspannten Start in den Tag
GLAUBT an das Gute in Menschen

INFO

KONFETTI IM KOPF
Demenz berührt mit vielen Gesichtern

Konfetti im Kopf

Haben Sie Fragen, Anregungen oder möchten Sie sich selbst engagieren? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

www.konfetti-im-kopf.at

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

EDI BINDER freut sich über schöne Blumen

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Schönheit – innen und außen

Als ich einmal unrasiert war, sprach mich eine Dame an: „Sie sind ungepflegt!“
Ich antwortete darauf: „Bei so viel Schönheit fällt das nicht mehr auf.“
Worauf sie erwiderte: „Was, eitel sind Sie auch noch?“
Und ich sagte: „Gestern war ich eitel, heute weiß ich, dass ich schön bin!“
Es sollte ein Witz sein, sie fand es aber nicht so lustig.

Schön finde ich einen bunten Blumenstrauß oder einen Rosenstock. Eigentlich alles Blühende. Es gibt kirchliche Bauwerke oder Parkanlagen, die ich schön finde. Jetzt ist auch die Jahreszeit, in der man diese Dinge genießen kann.

Mir gefallen natürlich auch schöne Menschen. Einerseits, wenn sie schön gekleidet sind (Frauen im Dirndl gefallen mir sehr gut!). Andererseits finde ich, dass Humor und Liebenswürdigkeit einen Menschen schön machen. Sie sind sozusagen von innen schön. <<

ANDREA HOSCHEK
sieht das Schöne in der Natur

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Das wahre Schöne

Wie schön sind doch die Erinnerungen, manche fallen einem gerade dann ein, wenn man etwas über sie schreiben will. So hat mich als Kind schon beeindruckt, wenn ich durch Wiesen gestreift bin – wo im Sommer dann die Kühe weideten –, dass immer an derselben Stelle Glockenblumen gewachsen sind. Sie haben ja so eine schöne Form und Gestalt. Jetzt habe ich gerade in einer Naturzeitung gelesen, dass diese Blume die Scherenbiene anlockt, die sich von den Blütenpollen ernährt. Sie bevorzugt allein die Glockenblume, von denen es 50 verschiedene Arten gibt. Auch der Ziest fasziniert mich, er ist nicht nur ein tolles Heilkraut für uns Menschen, in der Evolution hat er auch dazu gedient, die Wollbienen anzuziehen. Sie polstern mit Pflanzenhaaren ihr Nest, daher auch der Name. Alles funktioniert in der Natur nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip. Was die Pflanzenwelt bietet, wird schlussendlich der Tierwelt zum Heil. Es sind vor allem heimische Wildblumen, die diese fabelhafte Wirkung auf die Insektenvielfalt ausüben. Wenn sie geschützt werden, dann retten wir auch viele wunderbare Tierarten. Schon lange wird in Deutschland gefordert, dass die öffentlichen Flächen nicht mehr mit Pestiziden behandelt werden sollen und dass Übergänge geschaffen werden müssen zwischen dem Straßenrand und der Natur. Gesunde Ansätze also.

Manchmal ist auch in einer mir vertrauten Wiese plötzlich an einer ganz anderen Stelle eine neue Glockenblume aufgegangen, ganz an die Bedürfnisse der lieben Bienchen angepasst und vielleicht hat auch jemand nachgeholfen, eine Ameise, ein Käfer vielleicht oder gar ein Mensch? Denn wir können auch etwas Gutes tun. Es ist eine Freude für mich, Wildblumen zu pflanzen und auszusäen und der Natur dann ihren Lauf zu lassen. Die richtet schon alles nach ihren Bedürfnissen. Darauf vertraue ich. Sogar auf einem kleinen Balkon kann man schon ein nettes Beet produzieren – in einem Fass vielleicht? Es braucht nur wenig und schon glaubt die Biene, sie ist im Paradies, so schön ist es hier. Gerade wie sich die Natur durchsetzt und was dann bestehen bleibt, das ist für mich das Wahre und Schöne. <<

Foto: Andrea Hoschek

Das Schöne ist überall zu finden, auch in der Stadt. Wunderschöne Schneerosen beim Messezentrum, die im Frühjahr schon das Herz erfreuen.

LAURA PALZENBERGER
besucht gern ihre Heimat

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Italienreise

Wenn ich nach Italien fahre, dann ist das keine Urlaubsfahrt für mich, sondern eine Reise in meine Heimat. Diese genieße ich immer sehr. Wir, meine Familie und ich, fahren mit dem Auto nach Montecatini Terme, wo wir herzlich von unseren Verwandten und Freunden begrüßt werden. Dann essen wir gemeinsam, sitzen dabei stundenlang in einem Lokal, plaudern über dieses und jenes und genießen die gemeinsame Zeit. Wir fahren auch gemeinsam an den Strand, liegen dort in der Sonne oder fahren mit dem Tretboot aufs Meer hinaus. Nachdem wir einige Runden geschwommen sind, freuen wir uns alle aufs gemeinsame Pizzaessen. Am Abend gehen wir auf ein Eis und besuchen natürlich auch den Luna Park. Meine Familie und ich „klappern" alle unsere Verwandten ab, bevor wir wieder zurück nach Hause, also nach Salzburg fahren. Tage wie diese sind wunderschön und unvergesslich. <<

Social-Media- & Zeitungsredakteur:in (m/w/d)

Wir suchen für 21 Wochenstunden eine:n
Social-Media- & Zeitungsredakteur:in (m/w/d-

Seit nunmehr 25 Jahren prägen die Straßenzeitung Apropos und ihre Verkäufer:innen das Stadtbild Salzburgs mit einer Mischung aus hochwertigem Journalismus und sozialem Engagement. Als Teil des breiten Angebotes der Soziale Arbeit gGmbH ist es unsere Aufgabe, Menschen in existenziellen Notlagen zur Selbsthilfe zu ermächtigen und ein Sprachrohr für jene Stimmen zu sein, die im gesellschaftlichen Diskurs sonst nicht gehört werden.

SOZIALE ARBEIT gGmbH

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Das sind Ihre Aufgaben:
+ Social Media-Betreuung (Facebook, Instagram, LinkedIn und Co.)
+ Web- & Newsletter-Betreuung
+ Mitarbeit an der Zeitung von der Planungsphase bis zur Endkorrektur
+ Eigenständiges redaktionelles Arbeiten (Verfassen von Texten, Redigieren)
+ Mitarbeit an vielfältigen Apropos-Projekten
+ Back-up für Redaktion & Vertrieb

Diese Fähigkeiten sollten Sie mitbringen:
+ Social-Media-Kompetenz
+ Journalistische Kompetenz
+ Freude am Kontakt mit vielfältigen Persönlichkeiten

Was wir bieten:
+ Gestaltungsmöglichkeiten in einem abwechslungsreichen, sinnstiftenden Tätigkeitsfeld
+ Selbstständiges Arbeiten
+ Angenehmes, herzliches und menschliches Arbeitsklima
+ Entlohnung nach Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich VerwG 7. Für diese Position ist ein Mindestgehalt von EUR 2.638,80 (brutto bei Vollzeit) vorgesehen. Die tatsächliche Bezahlung ergibt sich gemäß anrechenbaren Vordienstzeiten.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung (Lebenslauf, Motivationsschreiben und Arbeitsproben) bis 31.05.2023 unter: **redaktion@apropos.or.at**

LUISE SLAMANIG
liebt den Frühling

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

So schön kann das Leben sein!

In letzter Zeit hatte ich sehr viele positive Erlebnisse. Sie alle haben mir gutgetan. Als ich meinen Antrag für „Betreutes Wohnen" beim Wohnservice der Stadt Salzburg stellte, war die Dame am Schalter freundlich, nett, zuvorkommend und sehr hilfsbereit: Sie erklärte mir alle Schritte und Formulare so genau, dass ich das Amtsdeutsch gut verstanden habe. „Wenn Sie Hilfe brauchen, dann unterstützt Sie ein Sozialarbeiter, Sie müssen sich nur melden!", gab mir die Dame noch als Tipp mit auf den Weg. Danach ging ich mit meinen Nordic-Walking-Stöcken zur Gesundheitskasse, da ich einen Auszug meiner Versicherungszeiten benötigte. Auch dort war der Herr am Schalter freundlich und nett. Wenn ich an einem Tag viele positive Erlebnisse bzw. Begegnungen habe, macht mich das sehr glücklich. Ganz allgemein bemerke ich immer wieder, dass Menschen einem positiv und hilfsbereit begegnen, wenn man selbst freundlich und nett ist. Es ist auch schön, dass mir im Alltag immer wieder Menschen helfen, mich unterstützen, da ich aufgrund meiner gesundheitlichen Probleme manchmal ein wenig Hilfe benötige. Es ist Balsam für meine Seele, dass ich weiß, dass ich mit meinem Handicap nicht alleingelassen werde.

Vor Kurzem hatte ich auch einige schöne Besuche: Eine Freundin aus Bregenz kam zu mir nach Salzburg und wir gingen gemeinsam in ein Chorkonzert in der Itzlinger Kirche. Danach kehrten wir im Gasthaus Zum Guten Hirten ein, aßen miteinander und tauschten uns sehr angeregt aus. Leider verging die Zeit sehr schnell und wir mussten uns wieder verabschieden. Derzeit ist auch ein guter Freund aus Wien in Salzburg, wo er einen Rückzugsort zum Schreiben hat. Er ist ein richtig guter Kumpel für mich, mit dem ich viel Spaß habe. Schön ist für mich zu wissen, dass ich Freunde habe, auf die ich mich immer verlassen kann. Das schenkt mir viel Kraft und Lebensfreude.

So gestalte ich meine Tage schön und gemütlich. Ich freue mich schon auf die Aktivitäten im Freien, denn der Frühling ist für mich die schönste Jahreszeit: Wenn die Pflanzen und Bäume zu wachsen und blühen beginnen, ist das pure Schönheit. Es ist für mich herrlich, im Frühling in der Natur unterwegs zu sein.

Ich wünsche euch allen eine schöne Zeit,
eure Luise <<

Solidaritäts-Abo – Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

+ **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
+ **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
+ **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr
  Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Kontakt: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21

EVELYNE AIGNER
freut sich im Mai auf ihren Geburtstag

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Ein Meer von Blumen

Ich finde es schön, wenn die Blumen im Frühjahr zu blühen beginnen. Ich kann mich gut erinnern, als ich in Kuchl wohnte, da gab es im Frühjahr Plätze mit Schneeglöckchen. Nicht ein paar standen dort, sondern gleich ein ganzes Meer und dasselbe war es in der Au mit den Buschwindröschen (Osterblumen). Auch die vielen lila Leberblümchen finde ich wunderschön, da brachte ich meiner Ziehmutter immer selbstgepflückte Sträußchen mit und sie freute sich riesig darüber. Ich wusste zu jeder Zeit, welche Blumen gerade blühen, und brachte ihr immer welche mit.

Im Juli konnte sie sich dann an schönen Margeriten erfreuen und ich kannte auch einen Platz, wo gelbe Butterblumen wuchsen. Die sehen aus wie goldene Kugeln und sind richtig schön anzusehen. Heute pflücke ich die Blumen nicht mehr, aber ich freue mich immer noch über ihre Schönheit. <<

GEORG AIGNER freut sich auf den Anfang der Badesaison

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Meine Schönheit kommt von innen

Ich habe lange gebraucht in meinem Leben, bis ich etwas schön fand. Ich beobachtete immer andere, was sie schön fanden, und das freute mich für sie. Ich war fünf Jahre lang auf der Straße und dann lange eingesperrt. In dieser Zeit dachte ich viel über mich selbst nach. Heute ist es so, dass ich den Alkohol nicht mehr brauche, das bedeutet für mich Schönheit. Dass ich ein Dach über dem Kopf habe, ein normales Leben führen kann und so weit gesund bin, das bedeutet für mich Schönheit. Dass mich eine Frau so nimmt, wie ich bin, das ist einfach schön.

Wenn ich mir etwas erspart habe und mir davon etwas, auf das ich mich sehr freue, dann kaufen kann, das ist für mich Schönheit. Ich bin nämlich nicht so ein Mensch, der sich auf Kredit etwas holt, sondern ich bezahle immer bar. Ich selber brauche nicht so viel, um glücklich zu sein, denn meine Schönheit kommt von innen. <<

NARCISTA MORELLI
ist auf die Kälte hier nicht gut zu sprechen

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Ich möchte (kein) Eisbär sein … im kalten Polar *oder* Der Indonesier mit dem Buckel

Der Sohn war mittlerweile 18 geworden, aber er hatte schon einen Buckel. Beinahe sah er wie ein U aus mit seinem Buckel. Wie kam das? Der Vater hatte den Fußboden zigmal anheben lassen und so wurde das Zimmer immer niedriger. Das passierte irgendwo in Indonesien. Der Sohn klagte den Vater an: „Warum hast du mir das angetan, dass ich einen Buckel habe?" „Willst du lieber in den Fluten von Jakarta ertrinken? Sei froh, dass du nur einen Buckel hast!"
Die Skifahrer in den Bergen der Schweiz und überall, wo kein Schnee mehr fällt, brachen sich die Knochen vom Kunstschnee, der weder matschig noch weich, sondern spröde war. New York stand unter Quarantäne. Das Polareis schmolz und der letzte Eisbär fraß die Bärin auf. Eisbären fressen auch die eigenen Kinder. Daher möchte ich kein Eisbär sein … im kalten Polar.
In Venedig konnte die Schutzanlage „Mose" nur bedingt das Wasser halten. Doch dann gab es wieder Niedrigwasser und die Gondolieri bangten um ihr Geschäft. Sie fuhren dann in winzigen Schlauchbooten den Canal Grande entlang. Und die Touristen amüsierten sich, dass nur ein Passagier zugelassen wurde. Kinder wurden jedoch mit einem Elternteil transportiert. Wenn der Dreijährige ins Wasser fällt, dann ist er tot. Alle würden dann aufmarschieren zur Demonstration. Wie konnte man nur den „bambino" ertrinken lassen?
Das Thema dieser Apropos-Ausgabe lautet „Schön". Wer von Schönheit eine Ahnung hat, der kann alles Mögliche auflisten, doch die derzeitige Welt ist grausamer als je zuvor. Die Schönheit von Korsika, von Sardinien, die Kleider von Versace, die Naturparks der USA, die Schlösser in Frankreich, die ehemalige Schönheit der Malediven.
Die Realität sieht leider anders aus, die Welt wird immer graulicher, die Leute immer hässlicher, der Wert von irgendwas immer elendiger. In BertoldtBrechts Stück „Der gute Mensch von Sezuan" suchen die Götter einen guten Menschen und finden ihn, in der Prostituierten Shen Te. Als sie bemerkt, dass gute Taten in den Ruin führen und schlechte in ein gutes Leben, kehrt sie um. „Wer den Verlorenen hilft, der ist selbst verloren."
Zurück zu dem Indonesier, der 18 geworden war und schon einen Buckel hatte. Der war heilfroh, nicht in den Fluten von Jakarta ertrinken zu müssen. Zurück zum Eisbären, der seine Genossin mitsamt Jungtier auffraß, zu den Skifahrern in der Schweiz und anderswo, die sich vom Kunstschnee die Beine brachen, zum nichtertrunkenen bambino: „O sole mio …". Und das Wasser steigt wieder und die Mode von Versace zeigt sich auf den Laufstegen. Mensch, wie ist es schön, auf der Welt zu sein … doch ich möchte kein Eisbär sein … im kalten Polar (Ein Songtitel, als die Welt noch nicht von all den Krisen bevölkert war). <<

SONJA STOCKHAMMER
mag es bunt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Was ich schön finde

Ich finde meine blaue Hose schön.
Ich finde meine rote Jacke schön.
Ich finde mein buntes Bild zu Hause schön.
Ich finde auch bunte Hupfbälle schön.
Ich finde einen bunten Strauß Blumen schön.
Ich finde bunte Farben schön.
Ich finde eine gute Freundschaft einfach schön. <<

Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2023 Sonia M.

Eine Schöne

– ein Moment vor Jahren, als ich sie erblickte

Sie thront auf ihrem Sarg, die Arme hinter dem Rücken fest am Sarg abgestützt, ihr Kopf liegt auf ihrer Brust, die wiederum auf einem doch recht beträchtlichen Bäuchlein ruht. Ihre Füße liegen am sich verjüngenden Sargelement auf und ihre Zehen streckt sie neckisch in die Höhe. So ruht sie, die Schöne, und blickt von ihrem Sarg auf uns herunter.
Sie wirkt sehr zufrieden mit sich und der Welt, wie sie so mit ihren Zehen spielt. Ich habe das Gefühl, sie würde jeden Moment aufstehen, um ihre Umgebung erkunden zu wollen, aus der Stadt herauseilen, um in den Wald zu gehen, wo ihre Nacktheit sein darf. Sie geht noch am frühen Morgen los, wenn die Straßen und Gassen noch menschenleer sind. Als sie am Waldrand ankommt, bietet sich ihr ein kleines Paradies: Hier blühen büschelweise Himmelsternchen und Buschwindröschen. Wie sie so in den Wald gleitet, fallen ihr als Erstes die großen Findlinge vom Felsen auf. Sie liegen von Moos bewachsen zwischen den Bäumen und auf den Waldlichtungen. Auf ihrem Moos wachsen schon kleine Buchen und Tannen. Die Farne, wie sie zu einem Schneckenhaus eingedreht sind, um sich langsam zu entrollen, den spärlich auf den Waldboden fallenden Sonnenstrahlen entgegen; die Schatten der Blätter auf ihrer Haut spüren, sich im Rauschen der Baumkronen umhüllt zu fühlen und sich vom vielfältigen Zwitschern und Ziepen der Vögel durchdringen zu lassen.
Aus dem schattigen Wald heraustretend, schlendert sie über die blühende Frühlingswiese, ihre Fußsohlen berühren Gänseblümchen, Grashalme, Schlüsselblumen und Leberblümchen. Die Landschaft ist hügelig, auf einer Anhöhe blüht ein wilder Kirschbaum. Sie legt sich darunter, die Hände im Nacken verschränkt, und schaut in die rosa-weiße Pracht, in der sie sich mehr und mehr verliert.
Die Augen schauen in das Blütenmeer über ihr, bis sie sich hin zur Baumkrone vollends entspannen. Wie friedlich es hier surrt und summt! Ihre Gedanken werden träger und träger, bis sie sich in den einzelnen Blüten vollends verlieren. Nach einer Weile drängt sich das Gurgeln eines kleinen Baches über ihr Ohr leise ins Bewusstsein. Sie reckt und streckt sich, blickt um sich, sucht die Quelle dieses Gurgelns und findet nach kurzer Umschau den Bach, der sich am Wiesenrand entlangschlängelt. Hier kann sie sich erfrischen und wieder munter werden.
Sie geht weiter und kommt nach einem kurzen Aufstieg zu einem Moorsee. Nun gibt es kein Halten mehr, sie geht mit kleinen Schritten in den See, spürt, wie das Wasser langsam an ihrem Körper hochsteigt, dann stößt sie sich ab ins kühle Nass.
Langsam wird es Zeit, die Wanderung zu beenden. Die Sonne steht schon tief und sie geht rasch den Weg zurück. Sie nimmt unbekannte Schleichwege, bis sie wieder bei ihrem Sarg, ihrem Zuhause, ankommt. Polster drauf, Decke drüber und schon wird sie müde von all den Empfindungen des Tages. Nun fehlt nur noch jemand, der ihre Erkundungen in die weite Welt mit ihr teilt. In der Hoffnung, so jemanden bald kennenzulernen, jemanden, den sie auch Haut an Haut spüren darf, schläft sie ein. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

STECKBRIEF

NAME Andrea Hoschek
IST naturverbunden
STUDIERT medizinische Biologie
LEBT im Einklang mit der Natur
GEHT auch weite Strecken zu Fuß

Autor Sebastian F. Gutmann trifft Verkäuferin Andrea Hoschek

DIE NATUR ALS KRAFTQUELLE UND LEHRMEISTERIN

von Sebastian F. Gutmann

Apropos-Autorin Andrea Hoschek sitzt mir gegenüber, da, wo das Licht einfällt in der etwas dusteren Paracelsus Buchhandlung in der Steingasse, und erzählt aus ihrem Leben. Aufmerksame Apropos-Leserinnen und -Leser kennen sie bereits vom Porträt in der Ausgabe 189 vom Mai 2019. Andrea ist wie immer individuell gewandet; sie trägt eine bunte Jacke aus Indien; stilsicher ist sie und immer ein bisschen anders.

Wir kennen uns seit gut 25 Jahren, kommen beide aus dem Westen, ich aus Liechtenstein, sie aus Vorarlberg, zwar mit familiären Wurzeln in Salzburg, aber geboren und aufgewachsen in Bregenz. Von ihrer „xibergerischen“ Herkunft merkt der Zuhörer kaum etwas, nur manchmal meldet sich zart das Vorarlbergische. Trotzdem ist sie nie endgültig in Salzburg angekommen, sieht sich nicht wirklich als Einheimische. Salzburg ist ihr fremd, die Stadt der Reichen und Schönen. Kulturinteressiert ist sie, besucht Veranstaltungen und Ausstellungen, nur die gefeierte Hochkultur mit all den Festspielen ist nicht das Ihre.

Andrea Hoschek hat sich in sehr viele Interessensgebiete eingelesen: „Die Esoterik hat mich immer interessiert“, sagt sie. So haben wir uns kennengelernt: Über die Jahre war und ist sie angenehme Kundin mit einem weiten Interessensgebiet. Viele inspirierende Gespräche über das, was sie anspricht, Buchempfehlungen und -ansichten.

Ich habe Andrea immer wieder an ganz verschiedenen Orten getroffen, wenn sie unterwegs war, sie, die Ruhelose. Mal traf ich sie, von Freilassing mit dem Fahrrad kommend, am Lieferinger Spitz, sie erzählte, dass sie gerade zu Fuß vom Mondsee zurückkomme. Auch am Kapuzinerberg ist sie immer wieder anzutreffen, dort, wo sie die Zeit ihrer Obdachlosigkeit erlitt. Andrea Hoschek ist ein feingliedriger und sensibler Mensch, ein stilles Wesen, man merkt sofort, dass das Leben ihr nicht immer nur Rosen, sondern wohl auch die eine oder andere Dorne geschickt hat. Sie hat Familie, aber die Beziehungen sind schwierig, sie ist „abgehaut“, wie sie sagt; eine 34-jährige Tochter, die in der Nähe lebt. Man könnte nun annehmen, dass das Leben sie hart gemacht habe, aber dem ist nicht so: Nie habe ich Andrea ungehalten oder wütend erlebt, stets ziert ein feines Lächeln ihr Gesicht. Ihre Worte sind leise und überlegt, erst dann, wenn sie Feuer gefangen hat, wenn sie engagiert ist, blüht sie auf.

Andrea Hoschek und Sebastian F. Gutmann kennen und schätzen sich seit Jahren.

Ihr Thema ist immer die Natur, die unverfälschte und reine. Für sie empfindet sie eine große Liebe und Bewunderung. Sie kann und will nicht verstehen, dass es Menschen gibt, die mutwillig und wissentlich Natur und Leben stören und zerstören. Die Natur ist ihr heilig, hier findet sie Heilung und Verstehen. Deshalb studiert sie nach einer abgebrochenen Pädak-Ausbildung nun an der Salzburger Universität medizinische Biologie. Nicht einen Abschluss will sie erreichen, sondern ein tieferes Verständnis natürlicher Vorgänge und Erscheinungen. Hier ist Andrea Hoschek ganz in ihrem Element: Sie spricht von den Zusammenhängen von Biologie, Chemie, Physik und den anderen Disziplinen, zeigt Wissen und Verständnis, das sie sich angelesen und angehört hat. Sie vertieft sich in Fachliteratur.

Die Natur ist Lehrmeisterin für sie: Sie leidet, wenn sie sieht, wie Menschen sich gegen die Natur vergehen, hier zeigt sich auch ihre Verletzlichkeit, ihre Sorge vor Vergiftungen und Beeinträchtigungen durch eingebrachte Stoffe. Hier reflektiert sie auch die jüngere Zeitgeschichte, vor allem die Verbrechen des Zweiten Weltkrieges und wie dort Menschen durch eine pervertierte Naturbeherrschung drangsaliert wurden. Auch sie hat immer wieder gesundheitliche Probleme, die sie auf Einwirkungen von Stoffen unnatürlicher Herkunft zurückführt.

Nichtsdestoweniger hat sie noch viel vor: Andrea plant einen neuen Lebensabschnitt, im europäischen Ausland, da, wo keine Gifte und keine Verunreinigungen die Natur plagen; hier möchte sie ein Leben im Einklang mit ihrer Umwelt führen, weg von allen übelgesinnten Menschen, die ihr hier das Leben schwer machen. Dafür möchte sie sogar den Führerschein machen. Auch ein Buchprojekt, das sie seit einigen Jahren beschäftigt, möchte sie noch fertigstellen. Was sie nicht noch alles so vorhat!

Nun muss Andrea aber weiter, aber nicht ohne noch ein paar Bücher durchzusehen; Bücher über Natur und Naturerleben sind ihre große Leidenschaft, da kann sie nicht widerstehen …

„Es gab auch Rosen mit Dornen in Andreas Leben.“

STECKBRIEF

NAME Sebastian F. Gutmann
IST Inhaber der Paracelsus Buchhandlung
ARBEITET stillvergnügt
LEBT ebenso stillvergnügt
STEHT still und heiter und so weiter …

Siegrid Cain arbeitet als selbständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Portrait- sowie Architekturfotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com / www.eesome.studio

FOTOS

Der Autor traf unsere Verkäuferin in seiner Buchhandlung in der Steingasse zum Gespräch.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

© Salto

Supergau

Zeitgenössische Künste im Lungau

18 Kunstprojekte laden zwischen 26. Mai und 4. Juni 2023 ins Salzburger Land. Techno-Traktor-Strick Performances, Orgelklänge aus einem Holzpolter, Heilanwendungen an einem Entlüftungsschacht und eine Sternenfabrik zum Mitmachen sind nur ein paar Beispiele für das, was alle Neugierigen im Lungau erwartet. Das Supergau Festival lädt zu einer eigenwilligen Entdeckungsreise durch den Lungau. Über 40 beteiligte Künstler:innen befassen sich unter anderem mit den Themen Umwelt und Landwirtschaft, Abwanderung, Räumen für die Jugend und der Frage, was gute Orte des Lernens sind.

www.supergau.org

KULTURTIPPS

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

Michèle Pagel, Reißt die Hütte ab!, 2022, Collage, courtesy of the artist

Salzburger Kunstverein

Michèle Pagel

Die in Wien lebende Künstlerin Michèle Pagel kombiniert Keramik mit verschiedenen Materialien, um politische Installationen zu schaffen. Pagels Skulpturen, in denen sie Alltagsgegenstände kopiert und verfremdet, bestechen durch ihre skurrile Formensprache und ihren augenzwinkernden Witz. Hier treffen wir auf Kitsch, Witz, politische Anspielungen und kluge Wortspielereien. Aufgewachsen in der ehemaligen DDR, stellt Pagel kapitalismus-, feminismus- und antifaschismuskritische Themen in den Mittelpunkt ihrer Skulpturen und Installationen.
Ausstellung im Künstlerhaus: 6. Mai bis 2. Juli 2023.

www.salzburger-kunstverein.at

Susanna Andreini

Offene Probe

Foto: Privat

Im Rahmen des Private Master for Artists laden Susanna Andreini und Martina Weninger mit Ensemble (Guillermo Martinez, Fabian Eicke) herzlich ein, der offenen Probe des Konzerts aus eigener Feder „In Between“ beizuwohnen. Hören Sie Klänge voller Leichtigkeit, die das Vertrauen in den Kreislauf des Lebens stärken. Mit dabei sind Gesang, Marimba, Klavier, Bratsche und Zither.
20. Mai, 17:00 Uhr, Gutshof Glanegg bei Salzburg. Die Probe ist kostenfrei - die Musiker:innen freuen sich über eine Unterstützung für ihre CD-Produktion.

www.susanna-andreini.at/kontakt

© Gyöngyi Tajsi

St. Virgil Salzburg

Lesung und Buchpräsentation

Die Schicksale dreier Frauen verweben sich kunstvoll in Mareike Fallwickls brisantem Roman darüber, was es heißt, in dieser Gesellschaft Frau zu sein. Die Salzburger Autorin Mareike Fallwickl liest am 8. Mai um 18:00 Uhr aus ihrem Buch „Die Wut, die bleibt“. Der Roman wird für die Salzburger Festspiele 2023 inszeniert und uraufgeführt. Diese Lesung findet im Rahmen der Tagung „MutterNacht – erschöpfte Mütter“ statt.

www.virgil.at

© Barbara Egger

Kinder- und Jugendphilharmonie Salzburg

Sommerkonzert in der Salzburgarena

Die Kinder- und Jugendphilharmonie gibt musikbegeisterten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, erste Orchestererfahrung zu sammeln und dreimal pro Jahr bei Konzerten aufzutreten. Am 22. Juni findet das große Sommerkonzert in der Salzburgarena statt: Über 80 Kinder und Jugendliche werden gemeinsam mit dem Pinzgauer Gesangstrio Die Hollerstauden auftreten und mit einem Mix aus Klassik und Filmmusik ordentlich für Stimmung sorgen.

Kontakt: 0650 / 5172030

www.philharmoniesalzburg.at

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

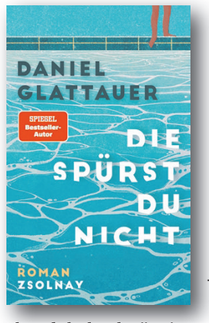
Alte Wege, neue Hoffnungen

Zwei Debütromane, die von sozialen Unterschieden erzählen

Der Begriff „einfache Verhältnisse“ war schon immer falsch: Verhältnisse, in denen das Geld immer so knapp wie der Wunsch nach Veränderung hoch war, sind alles andere als einfach. Lisa Roy lässt in ihrem gerade erschienenen Debütroman die Ich-Erzählerin Arielle Freytag nach zwölf Jahren der Weiterentwicklung, des sozialen Aufstiegs und des psychischen Zusammenbruchs an den Ort ihrer Kindheit und Jugend zurückkehren. Dort findet die mittlerweile erfolgreiche Social-Media-Managerin die Freundinnen von früher nach und nach wieder. Wie einst ihre so fröhliche und ausgelassene Mutter plötzlich verschwunden ist, sind aktuell in dieser Siedlung zwei Mädchen abgängig, und das in einer Gegend, die man am besten mit „Ruhrgebietstristesse und Nachkriegsbauten, die nicht die Kraft haben, Hochhäuser zu sein“ (S. 7) beschreibt. Wer will hier schon Kinder entführen? Die Sechzigerjahre-Siedlung ihrer Kindheit am Stadtrand von Essen war der Ort, an dem sie um ihre verschwundene Mutter trauerte, und zugleich der Ort, an dem sie täglich auf deren Rückkehr hoffte. Lisa Roy gelingt es, die Verlogenheit der braven Bürger ebenso schonungslos aufzuzeigen wie die sich in Gesten, nicht in Wortreichtum offenbarende Feinfühligkeit der „Proleten“, die Sangria und Pizza auf durchgesessenen Sofas mit ihr teilen und der stets kalorienzählenden, die Ratschläge aus der „Klapse“ stets akribisch befolgenden Arielle sagen: „Du bist nicht allein!“ Auch Deniz Ohde schickt ihre Protagonistin und Ich-Erzählerin zurück an den Ort der Kindheit, auch ihr Gesicht verändert sich bereits am Ortsschild, auch sie kehrt in die Tristesse zurück, in der sie ihre Kindheit bei ihrem trinkenden Vater und erblindeten Großvater verbrachte. Der Vater, ein Messie, hat das Weggehen seiner Tochter, ihren Ehrgeiz, es weiterzubringen als er, ein Studium zu schaffen, stets als Kriegserklärung empfunden. Die Uni, die Vorlesungen und sogar die Mensa waren Neuland, in dem man sich neu orientieren muss und sich so schnell verlieren kann. Hier heißen die Mitschüler jetzt Kommilitonen, das merkt sich das Arbeiterkind schnell und wird Meisterin im Nachplappern der neuen Begriffe. Die doch so behütet aufgewachsenen und in den 68er-Haushalten sozialisierten Kommilitonen tragen Jutebeutel, schreiben mit Werbekugelschreiber und geben sich locker. Diese Lockerheit kann sich aber jemand, der von „unten“ kommt, nicht leisten.

Streulicht. Deniz Ohde. Suhrkamp 2021. 22,90 Euro
Keine gute Geschichte. Lisa Roy. Rowohlt 2023. 23,50 Euro

GEHÖRT & GELESEN

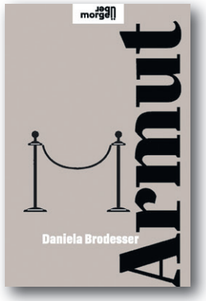


gelesen von Waltraud Prothmann

Gut gemeinte Katastrophe

Für eine privilegierte Familie ist es nichts als eine nette kleine Geste – der eigenen Tochter und nicht so sehr dem Flüchtlingskind zuliebe: Sophie Luise darf ihre stille kleine Schulfreundin aus Somalia in den exklusiven Toskana-Urlaub mitnehmen. Alle meinen es gut – und dennoch kommt es zur Katastrophe. So nah am Puls der Zeit, mit erschreckend kaltschnäuzigen Kommentaren und Postings aus den sozialen Medien, voller Scharfsinn und Sarkasmus, in der Tiefe jedoch differenziert und einfühlsam, gelingt Daniel Glattauer hier ein spannender Roman von dichter Aktualität. Berührender und glaubwürdiger könnte keine wahre Geschichte sein. Es ist ein lesenswertes Buch voll Überraschung, Einsicht und Wärme, das man kaum aus der Hand legen kann.

Die spürst du nicht. Daniel Glattauer. Paul Zsolnay Verlag 2023. 26,50 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Scham und Beschämung

In der Politik ist Armut ein Thema am Rande. Kommt es zur Sprache, werden die „Faulen“ gegen die „Fleißigen“ ausgespielt. Doch kann man unversehens in Armut schlittern, sobald sich die Umstände ändern. Die drei Krisenjahre zuletzt haben dies deutlich gezeigt, fast ein Fünftel der Bevölkerung ist mittlerweile armutsgefährdet. Mit dem Neoliberalismus geriet sozialer Aufstieg zum Mythos: Wer chronisch krank ist, Angehörige betreuen muss oder nur prekäre Beschäftigung findet, hat eben Pech. „Man schraubt alles zurück, um zu funktionieren“, so die Autorin, die aus eigener Betroffenheit berichtet. Bald folgen Ausgrenzung, Rückzug, Verunsicherung, Zermürbung und Angst. Zur eigenen Scham kommt die Beschämung durch andere. Armut ist jedoch kein Grund, sich zu schämen. Schämen sollten sich die, die dafür verantwortlich sind! Als Aktivistin verdient Daniela Brodesser nun ihr Geld, indem sie über dieses Thema offensiv spricht – und damit spricht sie wohl vielen aus der Seele.

Armut. Daniela Brodesser. Kremayr & Scheriau 2023. 20 Euro

Foto: Christian Weingartner

STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
LEBT meist ungeschminkt
STEHT zu ihren grauen Strähnchen
HAT jede Menge Lachfalten

Vielfaltskolumne von Monika Pink

DRAUSSEN IST SCHÖNES WETTER

Das nicht so Schöne an der Schönheit ist ja, dass sie ganz schön Druck ausüben kann. Also natürlich nicht sie selber, das erledigen schon wir für sie. Wir, die wir ja anscheinend wissen, was wirklich schön ist. Und so wird alles und jedes – und vor allem jede Person – an vermeintlich universellen Schönheitsidealen gemessen.

Dass diese nicht gottgegeben sind, sondern von Modeindustrie, Werbung und Medien erfunden und verbreitet werden, blenden wir dabei meistens aus. Was uns auch nicht bewusst ist: Wir Menschen befinden uns in einem Dauerbewertungsmodus. Wir glauben zwar, dass wir ach so objektiv sind. In Wahrheit macht unser Gehirn nichts anderes als tagein tagaus Schubladen auf und zu. Das ist ja durchaus auch sinnvoll und überlebensnotwendig. Doch wir sind so daran gewöhnt, permanent zu beurteilen, dass wir uns oft schwertun, unsere Bewertung von der zugrundeliegenden Beobachtung zu trennen.

Beispiele gefällig? Nehmen wir z.B. „Katrin ist traurig“. Ist das eine Beobachtung oder eine Bewertung? Die Meinungen gehen hier regelmäßig auseinander. „Natürlich ist das eine Beobachtung. Ich sehe ja, wenn sie traurig ist und weint oder die Mundwinkel nach unten zieht“, sagen die einen. „Nein, das ist eine Bewertung“, sagen die anderen. „Denn sie kann ja auch weinen, weil sie Zwiebel schneidet. Oder den Mund verziehen, weil ihr ein Zahn gezogen wurde.“ Hm, leuchtet ein. Doch wie kann ich feststellen, ob Katrin wirklich traurig ist? Indem ich meine Beobachtung mit ihr teile und sie frage!

Ein anderer Satz, der immer zu hitzigen Diskussionen führt, ist die banale Feststellung: „Draußen ist schönes Wetter“. Und auch hier scheint es eine gesellschaftliche Übereinkunft zu geben, was „schön“ bedeutet. Die Menschen, die sagen: „Aber ich liebe Regen. Für mich ist Regenwetter schön!“ oder „Schön ist nicht messbar, das ist eine Bewertung“ werden schnell von den anderen überstimmt. „Bei der Wettervorhersage im Radio sagen sie das ja auch!“, kommt dann oft als Argument. Darum habe ich dann ganz genau hingehört im Radio. Und siehe da: gar nicht wahr! Von Nebel, Wolken, Sonne oder Regen ist da die Rede. Es werden Temperaturen genannt, Windstärken angegeben und Wetterphänomene beschrieben. Aber was glauben wir bei: „Heute ist es wolkenlos, die Sonne scheint und es hat 25 Grad“ zu hören? „Draußen ist schönes Wetter“!

Und ich denke mir: Wenn es uns schon mit dem Wetter schwerfällt, wie schwierig wird es erst, wenn es um Menschen geht? Die gute Nachricht: Sich der eigenen Bewertungsbrille bewusst zu werden ist schon der erste Schritt um sie hie und da auch ablegen zu können.

Foto: Privat

LESERIN DES MONATS

NAME Ina Schriebl
IST Schreibende und Heilpflanzen-Liebhaberin
LIEBT soziale Wärme
WÜNSCHT SICH insgeheim immer noch Weltfrieden

Apropos prägt das Stadtbild von Salzburg für mich auf berührende Weise. Es hat sich tief in meinen „neuen“ Blick auf Salzburg-Stadt eingeprägt, als ich Anfang März nach vielen Jahren erstmals wieder in der Mozartstadt zu Besuch war …
Soziale Wärme war bei meinen Besuchen davor in dieser Art für mich hier noch nie wahrnehmbar. Diesmal war ich auch sehr beeindruckt von der Unaufdringlichkeit der Apropos-Verkäufer. Wow! Die Beiträge ziehen mich richtig rein in all ihrer Vielfältigkeit und Ausgewogenheit und das Lesen von Apropos hat nachhaltigen Mehrwert, finde ich. Lebendig, lebensnah, spannend, informativ – alles, was ich in einer Zeitung suche. Hab sie mit großer Freude und Neugier von vorne bis hinten durchstudiert. Insgesamt kann ich zu diesem tollen Projekt nur herzlich gratulieren, freu mich schon jetzt auf die nächste Ausgabe. Wäre superfein, wenn es Apropos in weiteren Städten gäbe.

TIPP

BÄRLAUCH

Sobald der Schnee im Frühling das Weite sucht, halten nicht wenige Ausschau nach den zarten grünen Würzblättern, dem Bärlauch (nicht zu verwechseln mit seinem giftigen Doppelgänger, dem Maiglöckchen). Mit ihm lassen sich Aufstriche, Suppen, Salate, aber auch Speisen wie Knödel oder Gnocchi verfeinern.

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Apropos: Rezepte!

BUNTES GEMÜSEGERICHT

Bunt ist der Frühling, bunt ist dieses Gemüsegericht: Rote und gelbe Paprika, grüner Brokkoli und weißer Spargel haben ihren großen Auftritt in einem aromatischen Tomatensud. Ein leicht knoblauchartiges Aroma bringen die feinen Bärlauchstreifen in die Speise, „mit denen ich aktuell dieses Gericht gerne zubereite“, verrät Hanna S., Schreibwerkstatt-Autorin bei Apropos. In allerhöchstens 20 Minuten kommt ihr Lieblingsgericht auf den Tisch – und das häufig, seitdem sie es ausprobiert hat. Auch deswegen, weil man den Genuss auf Vorrat hat: „Bei mir werden es immer zwei bis drei Portionen.“ Den Rest lagert sie im Kühlschrank, am nächsten Tag wird aufgewärmt.

Zutaten für vier Portionen:

2 Zwiebeln
2 Knoblauchzehen
etwas Öl
3 Tomaten
diverses Gemüse
(z. B. Paprika, Brokkoli, …)
150 ml Wasser
1 Suppenwürfel
Curry nach Geschmack
75 g Crème fraîche
evtl. 10 Blatt Bärlauch

Zubereitung:

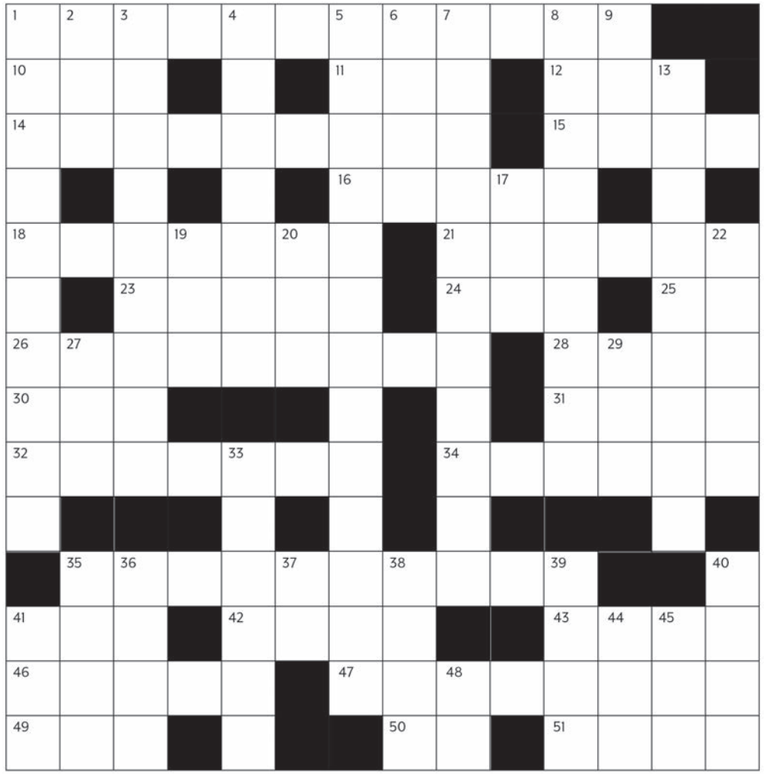
1. Zwiebeln würfeln, Knoblauch fein hacken.
2. Beides in einer Pfanne mit etwas Öl anrösten.
3. Die Tomaten kleinschneiden und dazugeben.
4. Das weitere Gemüse in Stücke schneiden, dazugeben.
5. Mit Wasser aufgießen und mit dem Suppenwürfel sowie Curry würzen.
6. Gemüse in der Flüssigkeit weichdünsten lassen.
7. Mit Crème fraîche und eventuell geschnittenem Bärlauch vollenden.

Fotos: Alexandra Embacher

Hanna S.:

Selbst ist die Frau, wenn es bei Hanna S. ums Kochen geht. Über die Zeit hat sie sich ihre Kochfähigkeiten selbst angeeignet, ihr „Küchengehilfe“ war aber ab und zu das Internet. „Wenn es beispielsweise um Rezepte für Gerichte aus meiner Kindheit geht, wie den Scheiterhaufen“, sagt die gebürtige Niederösterreicherin. Ihr Besuch kann sich also freuen, denn Hanna S. kocht nicht nur gut, sondern für andere auch sehr gerne.

UM DIE ECKE GEDACHT



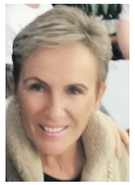


Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
ÄRGERT SICH über Menschen, die auf Anrufe und Mails nicht antworten
FREUT SICH auf ein Klassentreffen
MÖCHTE, dass ein Tag mehr als 24 Stunden hat

©Klaudia Gründl de Keijzer

April-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Minuspunkte **7** PE (Peine, Pescara, Peru) **9** Überlegenheit **10** NR (Filme: „Nummer 5 lebt" / „Der Staatsfeind Nr. 1) **11** Rennend **13** Tahiti (Paul Gaugain) **14** Sun **15** Lie **17** EC **18** Liar **19** Hinweis **22** Tal **24** Enten **26** Halb **28** Kau (-f-Laden / Kau-Geräusch) **29** MEZ **30** GKK (G-ar K-eine K-ranken) **31** LAF (sch-LAF-en) **33** Chere **35** Eheringe **38** HC (Artmann / Strache) **39** Ob **40** Ibis (in: R-IBIS-el) **41** Einleiten **43** Etat (in: Kaufantrieb-ETAT-endrang) **44** Neuen **45** Bell (Graham)

Senkrecht
1 Mauerblümchen **2** Nebensätze **3** Serien **4** Unendlichkeit **5** Kältewelle **6** Echtheit **7** Printe (in: S-PRINTE-R) **8** Estrich (E-Strich / Beistrich ohne B und I) **12** Nur **16** In **20** SAK (S-alzburger A-usnahme K-icker) **21** Angeben **23** Langsam **25** nehcie / Eichen **27** Bari **32** Fibel **34** Role **36** Hieb **37** nit / Tin („Tin Cup") **42** Nu (Ka-NU-te)

Waagerecht

1 Jagdbeute von Sparefrohs.
10 Revolutionär integriert in den Sitelpunkt.
11 Palindrom, das Tottenham Hotspur sponsert.
12 Das Ding der alten Römer.
14 Flüssige Spielereien findet man dort, aber keine dunkle Zisterne.
15 Davon gibt es 18 oder 9 auf dem grünen Rasen. (Ez.)
16 In der Riesenkerbe ist sie schon inkludiert.
18 Nichts für Moralapostel und Etiketten-Anhänger.
21 Pronomen + Mist. Wer Überraschungsblitze liebt, sollte auf die verzichten.
23 Musikalischer John sorgt für spanisch artikulierten Klang.
24 Da fahr ich drauf ab, aber nicht mehr jetzt. (Ez.)
25 Seine Initialen sind unvergesslich mit der Disco verbunden.
26 Mehr als ein Mascherl. Wer beim Bundesheer verhasst, ist in der Diamantenbranche erwünscht.
28 Das ist alles wünschenswert.
30 Die Engländer nehmen im Zentrum der Königsherrschaft eine wahr.
31 Bodenständig. Geköpfte Zuchtpelze.
32 Gibt's passend für Slip als auch auf Bällen zu Mitternacht.
34 Haben Hand und U-Bahn gemeinsam. (Mz.)
35 Höher gelegene Schlafstatt?
41 Echt schmierig.
42 Kein Computerfachmann, nur Anwender, ist im Compu-Service inbegriffen.
43 Im Adabeireport ist der europäische Inselstaat jedenfalls zu finden.
46 Worauf Tiger Woods und Co spielen. Was Vettel und Co machen.
47 Befehl, das Unkraut zu entfernen, nimmt man auf der Flucht.
49 Zentraler Haustierbestandteil. Produkt von Zeus und Eris.
50 Umfasst Logarithmusregeln verkürzend.
51 Den Laden soll's in Salzburg noch länger geben!

Senkrecht

1 Kann der Blume folgen und der Haustür vorangehen.
2 = 10 waagrecht
3 Zukünftig braucht man dafür nur zur Nachtzeit Brillen.
4 Ist sprichwörtlich die beste Buße.
5 Schreiber für Zwischen-Zeiten? Stopft Erholungsräume?
6 Dem verkleinerten Baum fehlt der apple zur Ananas.
7 Überschlag in Südfrankreich?
8 Der zentrale Familienstand führt ausgebaut zur Auftragserfüllung.
9 Kann man sich klassizistisch oder liberal vorstellen.
13 Die Jagd kann in der Pfanne enden.
17 Polnische Stadt selbst ohne Laute führt nach Kroatien.
19 Der Fluss macht in London krank.
20 3fach als Glück-Wunsch!
22 So ist der 46 waagrecht in Kent und Manchester.
27 Wer, fragt sich Mario. Beginnender Südamerikaner.
29 Im Naturinventar der Schweiz regionsmäßig dabei.
33 Lebensnotwendig. Sollte nicht flach sein.
35 Muss der englische Koch den Ofen vorm Braten. Filmisch für Niro und Pacino, oder red gefärbt mit Schwarzenegger und Belushi.
36 Sie ist nämlich Mitglied im Zivilsenat.
37 Eines der Freud'schen Dreieinigkeit.
38 Ne me quitte pas!, wünschte er sich (nach)nämlich.
39 Die englische Namenscousine von Resi beendet die ledige Grafentochter.
40 Kann ungarischen Stadtteil dahinraffen.
41 Der weniger anstrengende Imperativ für Klosterbewohner.
44 Dort findet man internationale Autos ausgestellt.
45 Der Mord endet nicht tödlich.
48 Die Endung für Genderfreundin.

Redaktion intern

ES IST SCHÖN BEI UNS

Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Wir haben ja, jetzt äußerlich betrachtet, nicht die schönsten Räumlichkeiten hier bei Apropos, aber wie so oft im Leben bestechen wir mit innerer Schönheit. So mag das Haus etwas alt und grau erscheinen, aber drinnen, da brummt das bunte Leben. Und das Wichtigste für mich: Das bunte Leben brummt meistens in einer schönen, sinnvollen, inspirierenden Weise. Da wird Essen gekocht im Schmankerl, werden Menschen beim Wiedereinstieg ins Arbeitsleben beraten und begleitet, anderen wird die Möglichkeit gegeben, hier eine dauerhafte Bleibe zu finden und dabei betreut zu sein, und einige können auch auf Zeit, für den Notfall in der Glockengasse unterkommen. Diese Vielfalt in unserem Haus und das gute Miteinander zwischen den unterschiedlichen Bereichen bereichern mich jeden Tag. Dieses Arbeiten finde ich schön.

Redaktion intern

VERSPÄTUNG MIT GUTEM GRUND

Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Wir variieren gern die Rubriken beim altbekannten Spiel „Stadt-Land-Berg". Wenn wir das nächste Mal spielen, habe ich für „Guter Verspätungsgrund" schon eine Idee. Ich bin nämlich gesessen. Auf der Staatsbrücke links neben einem Klimaaktivisten der Letzten Generation. Er erzählt mir, dass er das zweite Mal dabei ist. Festgeklebt ist er heute das erste Mal. Er weiß, dass die Hand direkt nach dem Entfernen des Klebstoffs schlimm aussieht, aber nicht verletzt ist. Hier ist Greenwashing gefragt! Allzu lang können wir uns nicht unterhalten, weil jetzt ein Polizist vor die sitzende Gruppe tritt und von einem Zettel abliest, dass die nicht angekündigte Versammlung aufgelöst wird. Ich lerne, dass ich drei Minuten Zeit habe, die Straße zu verlassen, wenn ich nicht weggetragen werden und mit dem Gesetz in Konflikt kommen will. Beides will ich nicht, deshalb stehe ich auf und verabschiede mich von meinem Sitznachbarn, der mich zu den regelmäßig organisierten „Krisengesprächen" einlädt. Ich radle weiter in die Redaktion, setze mich – aufgewühlt, nachdenklich und verspätet – an diesen Intern-Text.

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Radio gehört gemacht

radio pinzgau

Radio Pinzgau

Seit August 2022 baut die Radiofabrik das Außenstudio in Zell am See zum Freien Radio Pinzgau aus. Jeden Samstag ab 15 Uhr gehen auf der Radiofabrik Sendungen wie Treffpunkt Pinzgau oder Wos sogga? on air.

Die im Innergebirg übliche Begrüßungsformel ist auch unser Motto im Freien Radio Pinzgau: Wir wollen wissen, was die Menschen zu sagen haben und bieten ihnen die Möglichkeit, das in ihren eigenen Sendungen und Podcasts zu tun.

Zu empfangen ist das Programm im Pinzgau derzeit online als Live-Stream und im Kabel der Salzburg AG. Bis 2024 wird es im Pinzgau eine eigene Radiofrequenz für den Empfang über Antenne geben.

Du hast eine Idee für eine eigene Sendung oder einen Podcast? Du möchtest deinen Verein bekannt machen? Du hast eine geniale Plattensammlung oder spielst einfach gerne mit deiner Stimme vor dem Mikrofon?

Dann schreib uns eine Email an pinzgau@radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

Wos Sogga?
SA 13. & 27.5. ab 15:00 Uhr
Pinzgau-Spezifisches in der Radiofabrik hörbar gemacht.

Treffpunkt Pinzgau
SA 6. & 20.5. ab 15:00 Uhr
Was ist in den vergangenen Wochen passiert? Was bewegt die PinzgauerInnen?
Aha!

Kultradio
MI 3.5. ab 18:00 Uhr
Für Kulturarbeiter:innen und ihre Institutionen.

Peppermint
DI 9.5. ab 19:00 Uhr
Umwelt-, Natur- und Gartengespräche auf Französisch

Turbo-Radio
DO 18.5. ab 16:00 Uhr
Das öffentlich-musikalische Organ der Turbojugend Salzburg.

Seeds of Doom Juhu!
DI 2.5. & 16.5. ab 22:00 Uhr
The Misery Show mit Bernhard „Doomchild" Tischler - Metal DJ Sets, Interviews und Gäste.

Wurscht! (mit Anspruch)
DO 4.5. ab 21:00 Uhr
Diskussionsformat zu nutzlosem Wissen, das nicht wurscht ist.

Theater auf laut!
DI 16.5. ab 18:30 Uhr
Das Salzburger Landestheater mit allen Sinnen erleben.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Jörg Hörz
IS(S)T Journalist (und gerne)
LEBT wie damals als Student
MAG Musik, Fotografieren, Schreiben & Schlagzeug
FINDET Begegnungen mit liebevollen Menschen erfüllend
FREUT SICH über das Geschenk „Leben“

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Jörg Hörz

Die Frage danach darf sein. Doch will man darüber wirklich berichten? Als Journalist frage ich nach, nun will ich antworten. Ehrlich. Es ist mein erstes Mal, dass ich über mein erstes Mal berichte. Gerne würde ich die Erinnerung daran löschen. Das war kein Vergnügen und am Ende war mir zu allem Übel noch übel. Es war ein stundenlanger Kraftakt in einer nasskalten Nacht, in der es im Winter 2021 zum ersten Mal schneite – das „Sahnehäubchen“ auf einer öden Plackerei. Ernüchtert und erschöpft mampfte ich auf dem Heimweg meinen Lohn, eine fettige Pizza im Pappkarton. Mein erstes Mal als Radkurier war schlicht ein Albtraum. Nach diesem Horror-Auftakt als Radbote schwor ich mir, nie wieder Pizzen in übelriechenden Rucksäcken auf malträtierten Bikes in entseeltem Akkord, aber ökologisch korrekt vor fremde Wohnungstüren zu befördern. Ich muss an dieser Stelle erwähnen, dass ich ein Fahrradbegeisterter von Kindesbeinen an bin. Bis zu meinem 30. Lebensjahr gehörte mir kein Auto. Die Karossen aus Mailand waren zwar nach meinem Geschmack, aber zu teuer. Es gibt Gelegenheiten zum Mitfahren, es gibt die Bahn mit Begegnungspotential, Freunde mit Auto, das eigene Rad und Leihwägen. Ich kam voran. Als Redakteur bei einer Tageszeitung brauchte ich dann ein Auto. Das Internet gab es noch nicht, man musste raus zum „Tatort“ und der war selten ums Eck. Das Ziel war jedoch immer dasselbe: schneller als die Konkurrenz respektive Polizei zu sein. Es kam das Familienglück hinzu und die Familienkutsche, dann Wohnen am Land und ein zweites Auto. Spätestens da war mir klar, dass Mobilität unser Leben bestimmt und das Auto es beherrscht.

Kein Auto, kein Job! So einfach ist es oftmals. Vor einem Jahr habe ich mein Auto verkauft. Ich fahre nach einer Million Kfz-Kilometern in 30 Jahren nun wieder nur Rad. Zeit für einen zweiten Anlauf. Seit Anfang 2022 liefere ich neben meinem Brotjob stundenweise mit einem schicken Lastenrad Post, Medikamente, Plakate und Pakete aus. Ein cooler Mix und Job. Dabei wird mir immer öfter klar, wie viel Platz das Auto braucht und wie radikal es ihn beansprucht. Salzburg könnte das österreichische Amsterdam werden, aber es gibt viele Fahrschulen und Politiker und E-Autos. Autofahrer beherrschen mit ihrem Blech den Großteil der Stadt. Ich liefere ökologisch oft schneller per E-Drive. Das kommt an beim Kunden, aber die meisten Güter haben bereits einen längeren Weg per Dieselantrieb hinter sich. Die Abgase atme ich beim Öko-Trip zu den Wohnungstüren ein. Manche Dinge brauchen Zeit, ich würde mir wünschen, dass wir die Zeit auch haben. Mobilität verbindet uns Menschen und führt uns zu Wissen, vielleicht auch zum Umdenken und Umlenken. Apropos: Persönlich trete ich analog und krisensicher in die Pedale …

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Folgen Sie uns auf:
Apropos. Salzburger Straßenzeitung
ich_lese_apropos

Chefredaktion intern

SCHÖNE NEUE NISCHE

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Ich habe bei Apropos zwei Mottos. Erstens: Ich möchte, dass die Menschen Apropos nicht nur kaufen, um etwas Gutes zu tun, sondern auch, weil sie die Zeitung gerne lesen. Zweitens: Ich möchte Apropos dorthin bringen, wo man uns nicht vermutet. Ersteres ist für uns natürlich leichter zu beeinflussen als Zweiteres. Wir planen die Zeitung, vergeben Aufträge an freie Mitarbeiter:innen, laden die Schreibwerkstatt ein, zum jeweiligen Schwerpunkt zu schreiben, und freuen uns jeden Monat aufs Neue, wenn die druckfrische Ausgabe erscheint und unsere Apropos-Männer und -Frauen sie verkaufen. Bei Zweiterem sind wir – wenn wir nicht gerade selbst neue Projekte entwickeln – darauf angewiesen, dass Menschen aufgrund der Zeitungslektüre oder schöner Begegnungen mit unseren Verkäufer:innen auf gute Ideen kommen und sich bei uns melden. Ganz besonders freut uns daher die aktuellste Kooperation. Lehrlinge des Hotels Sacher sind auf uns zugekommen, weil sie ihren Gästen die Salzburger Straßenzeitung näherbringen möchten. Derzeit tüfteln 19 Lehrlinge an einem Ausstellungs- und Eventkonzept, das unsere Verkäuferinnen und Verkäufer in den Mittelpunkt stellt – das Ergebnis wird Ende Juni der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Straßenzeitung im Hotel Sacher, wie schön!

Vertrieb intern

GANZ SCHÖN ANDERS

Foto: Sara Bubna

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Es hat beim Thema „Schön“ nicht lange gedauert, bis ich einen Ohrwurm von „Bei mir bistu shein“ hatte, und auch beim Schreiben dieser Zeilen läuft es gewissermaßen wieder in Dauerschleife. „Bei mir bistu shein“ (jiddisch, auf Deutsch übersetzt: Ich finde dich schön) sagt ja schon über Schönheit: „Nur, weil ich etwas schön finde, muss mein Gegenüber das nicht genauso sehen.“ Kürzlich hat mir ein Verkäufer Fotos von einem Garten gezeigt, um den er sich kümmert. Die Beete neu bepflanzt, Bäume zugeschnitten und den Rasen gemäht. Alles sehr sauber und ordentlich – für ihn einfach schön. Ich bin eher Freund einer Wiese als eines Rasens. Wer von uns hat also die „richtige“ Antwort auf die Frage, was schöner ist? Ganz klar: niemand – zumindest nicht objektiv. Was schön oder richtig ist, wird jeder Mensch für sich selbst definieren und manchmal bleibt einem selbst nichts anderes übrig, als das andere „Schön“ einfach hinzunehmen und zu akzeptieren. In jedem Gespräch mit den Verkäufer:innen gibt es Dinge, Meinungen oder Haltungen, die wir beide gut finden. Gleichzeitig bietet sich mir immer wieder die Möglichkeit, durch verschiedene Sichtweisen in ganz andere, neue Lebenswelten einzutauchen.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 30. MAI 2023

AUF ACHSE

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock/Mihai Andrituiu **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Georg Wimmer, Nathan Poppe, Michaela Hessenberger, Ulli Hammerl, Edi Binder, Andrea Hoschek, Laura Palzenberger, Luise Slamanig, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Narcista Morelli, Sonja Stockhammer, Sonia Mair, Sebastian F. Gutmann, Ursula Prothmann, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Monika Pink, Ina Schriebl, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Jörg Hörz

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 30.05.2023
Nächster Redaktionsschluss 08.05.2023

Apropos-Stadtspaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ÜBERLEBEN

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT gGmbH

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Anmeldung: michael.grubmueller@apropos.or.at & stadtspaziergang@apropos.or.at oder 0662/870795-21